

MEINE ZEIT AN DER  
AUSTRALIAN CATHOLIC UNIVERSITY  
IN STRATHFIELD

WS 2011/12



*EIN ERFAHRUNGSBERICHT VON CARINA GROÙE*

## **Vorbereitung**

Ich hatte mich schon frühzeitig dazu entschlossen in Australien zu studieren, sodass ich genügend Zeit hatte, mich über alle organisatorischen Gegebenheiten zu informieren. Es gab vieles zu bedenken: Da ich kein Englisch studiere, musste ich einen Sprachtest machen, außerdem brauchte ich u.a. ein Referenzschreiben eines Dozenten und eine Auflistung aller jemals belegten Kurse, die ins Englische übersetzt werden musste. Zeit musste auch für Dinge wie die Beantragung des Auslands-BAföGs und die Kündigung und Auszug aus meinem Zimmer geplant werden.

Dadurch, dass mein Freund mitkommen wollte, hatte ich eine super Unterstützung und freute mich umso mehr auf die Zeit in Australien.

## **Es geht los**

Dann ging alles ganz schnell. Das Sommersemester in Deutschland überschnitt sich leider mit dem australischen Wintersemester, sodass ich 2 Wochen vor Semesterende schon in Australien hätte sein müssen. Weil ich nicht alle meine Prüfungen absagen wollte, klärte ich mit Jilian, der australischen Ansprechpartnerin ab, dass ich eine Woche später an die ACU kommen würde. Trotzdem hatte ich Probleme meine deutschen Prüfungen unter einen Hut zu bekommen und sprach mit den Dozenten individuell ab ob es möglich war, diese vorzuziehen. Genau einen Tag nach meiner letzten Prüfung ging mein Flug nach Sydney. Ich verbrachte die Nacht davor damit, mein Zimmer zu räumen und meine letzten Habseligkeiten bei Freunden unterzubringen.

Ich kam Freitagnacht in Sydney an und hatte so zwei Tage um mich ein bisschen zurecht zu finden, bevor es so richtig losging. Leider war der Start trotzdem gar nicht so einfach. Durch meine Verspätung hatte ich die eigentlich wichtigste Woche des Semesters verpasst – die Einführungswoche. In dieser wird nicht nur das Einschreiben in die Kurse erklärt und durchgeführt, viel wichtiger ist, dass sich die ausländischen Studenten untereinander kennenlernen. Da alle anderen Heidelberger abgesprungen waren, war ich alleine nach Australien gegangen, doch aus Freiburg waren 19 Kommilitonen da, die sich natürlich schon aus Deutschland kannten.

Als ich dann an meinem ersten Tag an der ACU ankam, war der Studentenalltag schon voll im Gange. Da Jillian nur freitags an der Uni war, konnte sie mich nicht einführen, doch sie hatte mir eine Person von der Studentenverwaltung genannt, die

mir helfen sollte. Leider nahm sich diese nicht einmal 2 Minuten Zeit für mich, sodass ich danach genauso schlau war wie zuvor. Wie schreibt man sich online in Kurse ein, von dem man nicht einmal weiß, wie das System funktioniert, geschweige denn weiß, welche Kurse man belegen darf? Glücklicherweise fand ich dann doch noch eine Frau, die sich mir annahm, außerdem lernte ich bald die erste Kommilitonin aus Freiburg kennen, die mir ebenfalls sehr half. Trotzdem war das Problem, dass manche Kurse schon geschlossen waren und ich mich nicht mehr eintragen konnte. Um jemanden zu finden, der mir da weiterhelfen konnte (für jeden Kurs war es jemand anderes) brauchte ich mehrere Tage, in denen ich mehrmals von einer Person zur anderen rannte, denn niemand wollte dafür zuständig sein. Das war ein nicht so schöner Start in das australische Universitätsleben.

### Die Freiburger



Nach und nach lernte ich all die anderen Freiburger kennen. Sie waren nett, wodurch ich mich viel wohler fühlte. Trotzdem war es war schwer, Anschluss zu finden, denn es hatten sich schon Grüppchen gebildet. Dadurch, dass wir alle nur 3 Kurse besuchten, waren wir zu sehr unterschiedlichen Zeiten an der ACU, sodass ich viele Freiburger nur einmal in der Woche sah. Bald fand ich aber Franzi und Christine, mit denen mein Freund und ich vieles zusammen unternahmen und die richtig gute Freundinnen wurden.

### Das Studium

Ich besuchte 3 Kurse, die mit viel mehr Zeitaufwand als in Deutschland verbunden waren:

Ich besuchte ein Pädagogikseminar, das sich „*Diversity in the classroom*“ nannte. Es bestand aus einer Vorlesung und einem Tutorium (ähnlich dem Hauptseminar). Es gab einen über 150 Seiten dicken Reader, den wir zum Glück nicht alleine lesen mussten, sondern wir fanden uns in Gruppen zusammen und teilten die einzelnen

Texte untereinander auf. Somit schrieb jeder ein paar Zusammenfassungen und teilte sie an die Gruppenmitglieder aus. Das Wissen aus dem Reader, aus der Vorlesung und dem Seminar waren die Grundlage für zwei Assessments, die wir während des Semesters schreiben und abgeben mussten. Ein Assessment verfassten wir in Partnerarbeit und eines alleine. Sie umfassten bei mir jeweils zwischen acht und zehn Seiten. Außerdem mussten wir in der letzten Woche noch eine Klausur schreiben.

In dem Kurs ging es darum, wie man als Lehrer Schüler mit Behinderung fördern und sie in die Klasse integrieren kann. Wir behandelten die Bedeutung einer Behinderung für die betroffene Person und betrachteten verschiedene Sichtweisen aller an einer Inklusion Teilhabenden (Schulleiter, Lehrer, sowie Mitschüler und Eltern).

Der Kurs war recht praxisnah ausgelegt. Zum Beispiel überlegte sich jeder einen Fokusschüler mit einer speziellen Behinderung für den wir in einem der Assessments eine Stunde planen mussten, die spezielle Aufgaben für diesen Schüler enthielt. Wir mussten uns überlegen, was die Vorteile dieser sind und außerdem eine passende Evaluationsmöglichkeit suchen, mit der wir als Lehrer feststellen können, ob der Schüler das individuelle Stundenziel erreichen konnte. Des Weiteren recherchierten wir im Internet nach Ressourcen und Informationsquellen für Lehrer.

In dem Kurs wurde oft im Team oder in der Gruppe gearbeitet, was ich als sehr positiv empfunden habe. Zum einen ist dies genau, was auch von den Schülern in der Schule gefordert wird und zum anderen konnte man so besser mit den anderen Kommilitonen in Kontakt kommen.

Trotz der praktisch angelegten und thematisch sowohl extrem nützlichen als eigentlich auch interessanten Aufgaben und Themen, hat mir der Kurs insgesamt nicht sonderlich gut gefallen. Ich hatte den Eindruck, dass alles viel zu emotional dargestellt war und manche Aufgaben erschienen mir auf die Art und Weise wie es uns näher gebracht wurde als etwas sinnlos. Da ich in Deutschland schon einen ähnlichen Kurs besucht hatte, hatte ich außerdem das Gefühl, gut mit meinem Vorwissen allein durchzukommen.

Der zweite Kurs, den ich belegte, war "*Gymnastic and Dance*". Dieser teilte sich ebenfalls in einen praktischen und einen theoretischen Teil. Außerdem war das Semester thematisch zweigeteilt: in der ersten Hälfte hatten wir Gymnastik und in

der zweiten Tanz. Für Gymnastik mussten wir auf drei Seiten eine Unterrichtsstunde skizzieren, für Tanzen mussten wir in Kleingruppen ein Aufwärmprogramm und einen kulturellen Tanz entwickeln und vor den Kommilitonen vorführen. Am Ende des Semesters gab es dann noch eine schriftliche Prüfung.

Dieser Kurs hat mir von allen am besten gefallen. Was ich außerdem besonders gut fand, war, dass ich die einzige Deutsche in dem Kurs war und somit viel leichter Australier kennenlernen konnte. Ich freundete mich mit drei Mädchen an und wir trafen uns nachmittags um für das Seminar Tänze einzuüben.

Insgesamt gefällt mir das Sportstudium und das Sportlehrersein in Deutschland wesentlich besser, da die Sportlehrer im australischen Schulalltag ihren Schülern viele Disziplinen gar nicht selber beibringen. Dazu gehören zum Beispiel Gymnastik oder auch das Schwimmen. Die Studenten werden im Studium gar nicht genügend ausgebildet um alle Disziplinen eigenständig lehren zu können. Der Student muss nicht unbedingt fähig sein, die einzelnen Elemente einer Sportart selber ausführen können.

Im Schulalltag engagiert die Schule oft einen ausgebildeten Trainer, der entweder zu den Schülern kommt oder die Schule fährt mit den Schülern in die jeweilige Einrichtung, damit diese dort von dem Trainer unterrichtet werden können. Zwar haben die Schüler bestimmt keinen Nachteil, wenn sie von einer auf einem Gebiet spezialisierten Person trainiert werden, doch kommt dies meinen Vorstellungen eines Sportlehrers in keinsten Weise nahe.

Der dritte Kurs war „*Australian Culture and Society*“ bei Jillian, den alle deutschen Studenten besuchen mussten. Hier lernten wir viel über Geschichte und Kultur Australiens, besonders über die Aborigines und die Besitznahme durch Kapitän Cook für die britische Krone. Dieses Seminar war recht interessant und Jillian konnte uns die Zusammenhänge der australischen Geschichte sehr gut nahebringen. Außerdem machten wir einige Ausflüge, um die Stadt Sydney im geschichtlichen Hintergrund zu erkunden. Auch als Stadtführerin war Jillian sehr professionell.

Für das Seminar mussten wir ein Tagebuch über unsere Erfahrungen und Erlebnisse in Australien schreiben, was sehr aufwendig war, im Nachhinein aber sehr schön ist, denn so kann ich immer wieder nachlesen was alles passierte und mich an die Zeit zurückerinnern. Des Weiteren lasen wir ein Buch über einen der britischen Verurteilten im späten 18. Jahrhundert und sein Leben in Australien und schrieben darüber einen Bericht. Außerdem mussten wir einen weiteren Bericht über eine der

Exkursionen schreiben und in Kleingruppen ein Referat über ein von uns gewähltes Thema über Australien halten. Dies war recht aufwendig, doch ich fand es interessant, da ich Land und Leute so viel besser verstand und wir unsere Kreativität einbringen konnten. Insgesamt hat mir das Seminar recht viel gebracht, da ich sehr viele Hintergründe und Sichtweisen der Australier zu bestimmten Themen kennen lernte.

Die Universität hat sich insgesamt sehr von den deutschen Universitäten oder Hochschulen unterschieden. Das Klima an der ACU war sehr viel lockerer: Zum Beispiel wurden die Dozenten von allen Studenten beim Vornamen genannt und auch das Verhältnis zwischen Dozent und Student war sehr viel persönlicher als ich das von Deutschland her kenne. Auch auf dem Gelände, vor allem auf dem Hof und den Rasenflächen hatte man eher das Gefühl irgendwo draußen mit seinen Freunden abzuhängen anstatt in der Uni zu sein, denn aus den im Freien installierten Lautsprechern lief immer laut die neueste Musik.

Allerdings hatte ich auch das Gefühl, dass der Anspruch der Kurse an die Studenten geringer ist, als bei uns. Außerdem fand ich es sehr merkwürdig, dass ein Student keine Abschlussprüfung oder gar ein Referendariat machen muss. Nachdem er alle Kurse abgeschlossen hat, ist ein Student offizieller Lehrer und kann an jeder Schule unterrichten.

### **Im Praktikum**

Neben all den Seminaren absolvierte ich ein Praktikum an einer staatlichen Grundschule. Wir deutschen Austauschstudenten waren immer zu zweit eingeteilt worden, was ich als sehr positiv empfand. Einen Tag in der Woche waren wir in der Schule. Ich hatte großes Glück, denn meine Praktikumsbetreuerin war sehr nett und konnte sogar ein bisschen Deutsch sprechen, denn sie war selber mal in Deutschland gewesen. Sie war sehr bemüht und nahm sich viel Zeit für uns, um uns alle Abläufe der Schule zu erklären. Sie nahm uns sogar einige Male nach Schulschluss in ihrem Auto mit um uns ein paar besonders schöne Orte in Sydney zu zeigen.

Ich war in einer ersten Klasse und die Schüler waren goldig und freuten sich immer sehr, wenn wir in die Klasse kamen. Obwohl das australische Schulsystem ganz

anders ist als das deutsche, ist die Klassenstärke und Zusammensetzung durchaus ähnlich. Die Schüler waren in ihren Fähigkeiten sehr unterschiedlich und die Lehrerin, die die Klasse komplett allein unterrichtet, bemühte sich jeden Schüler differenziert zu fördern.

Der Schulalltag in Australien begann immer um 9:05 Uhr und endete um 15:10 Uhr - auch für die ganz Kleinen. Allerdings gab es eine lange Mittagspause und der Stundepplan war nicht so straff wie man das aus deutschen Schulen kennt. Der Schultag bestand nicht aus einer Stunde Englisch, Mathe, Religion und Kunst, sondern aus mathematischen Übungen und Themen vormittags und aus sprachlichen am Nachmittag oder anders herum. Die Klassenlehrerin war den ganzen Tag nur in ihrer Klasse und hatte so die Möglichkeit, den Tag so zu planen, wie es am besten passte. Außerdem konnte sie andere „Fächer“ (wie z.B. Kunst oder Erdkunde) in den Tag einbinden und diese miteinander verknüpfen. Der Unterricht war insgesamt flexibler und es gewährleistete der Lehrerin mehr Möglichkeiten und Freiraum.

Was mir besonders gut gefiel waren die „news“. Hierfür versammelte sich die Klasse auf dem Boden vor der Tafel und ein Schüler kam jeweils nach vorne und durfte der Klasse etwas vorstellen – das Lieblingsbuch, ein neues Spielzeug oder einfach etwas erzählen, was es erlebt hatte. Die Lehrerin saß daneben und unterstützte das Kind, wenn es nicht mehr weiterwusste. Die „news“ gab es jeden Tag und für jeden Wochentag waren fünf bis sechs Schüler eingeteilt, sodass jeder einmal in der Woche dran war.

Auch für das Lesen waren die Schüler je nach ihren Fähigkeiten in verschiedene Lesegruppen eingeteilt. Die Lehrerin setzte sich jeden Tag mit jeder Gruppe für etwa zehn Minuten zusammen und übte mit den Kindern sowohl das Lesen als auch das Textverstehen während der Rest der Klasse an anderen Aufgaben arbeitete. Außerdem ging jede Klasse einmal in der Woche für eine Stunde in der Bücherei, in der die Bibliothekarin den Schülern Bücher auslieh, denn jeder musste pro Schuljahr eine bestimmte Anzahl von Büchern lesen. Der Schwierigkeitsgrad der Bücher war an das Können des Kindes angepasst.

Das Praktikum hat mir sehr gut gefallen, nicht nur, weil ich das Glück hatte eine unglaublich tolle Betreuungslehrerin zu haben, sondern auch, weil ich so viele neue Erfahrungen was das Unterrichten und die Organisation einer Klasse und Schule betrifft.

## Das Leben in Australien

Der Start in Sydney war nicht einfach für mich. Es lief nicht nur an der ACU einiges schief, ich hatte auch mit finanziellen Schwierigkeiten kämpfen. Zwar wurde ich durch PROMOS gefördert und bekam außerdem AuslandsBAföG, doch ich hatte nicht mit den australischen Preisen gerechnet. Zwar hatte ich mich im Vorfeld bei mehreren Bekannten, die schon in Australien gewesen waren, nach den Preisen erkundigt, doch anscheinend hatte sich der Kurs von Euro und Australischer Dollar drastisch verändert. Die Preise in Australien und besonders in Sydney waren mehr als doppelt so hoch als in Deutschland, sodass ich bei meiner Ankunft ziemlich geschockt und mutlos war.

Auch das Suchen eines Zimmers stellte sich als gar nicht so einfach heraus. Die meisten Zimmer, die mein Freund und ich uns anschauten waren kaum zumutbar: unfassbar klein, dreckig. Selbst wenn man sich in Sydney zu viert oder zu sechst ein Zimmer teilt, zahlt man fast doppelt so viel Miete wie in Heidelberg für ein eigenes Zimmer. Nach einiger Zeit fanden wir und ich dann doch ein zwar immer noch unglaublich teures aber dafür auch schönes Zimmer, das wir für uns alleine hatten und das auch noch eine tolle Lage hatte.

Bald fand ich auch einen Job in einer italienischen Eisdiele, in der ich recht gut verdiente. Zwar war es anstrengend, so viel zu arbeiten und gleichzeitig zu studieren, doch es war auch ein gutes Gefühl, Geld zu verdienen um sich diesen Auslandsaufenthalt finanzieren zu können. Außerdem hatte ich Spaß an der Arbeit - Eis selber herzustellen und Kunden zu bedienen, war eine gute Abwechslung zum Uni-Alltag. Das Team war nett und ich konnte hier viel besser soziale Kontakte knüpfen als an der Uni. Außerdem trat ich einem Sportverein bei, von dem ich immer mit guter Laune nach Hause kam.



Nach dem Semester blieb ich noch eine Weile in Sydney, dann reisten mein Freund und ich noch etwas und konnten so noch andere Teile Australiens kennenlernen. Dieser Teil meines Auslandsaufenthaltes hat mir am besten gefallen, denn in Sydney kann man das „echte“ Australien kaum kennenlernen. Durch das Reisen konnte ich die unglaubliche Dimension und Schönheit des Landes erfahren.



## Fazit

Insgesamt hat mir das halbe Jahr in Australien sehr viel gebracht. Es war zwar an manchen Punkten wirklich schwer und es gab Zeiten, in denen es mir nicht gut ging, doch ich habe alles meistern können. Es ist ein gutes Gefühl zu wissen, dass ich auch in einem fremden Land auf eigenen Füßen stehen kann. Durch meinen Freund hatte ich aber auch immer Unterstützung und Rückhalt, die viele andere nicht hatten. Das Studium war eine interessante Erfahrung, die mich sehr weitergebracht hat, auch wenn ich dem australischen Studium definitiv das deutsche vorziehe.

Der Auslandsaufenthalt hat meine Englischkenntnisse extrem verbessert und ich habe vielen netten Menschen begegnen dürfen. Ich habe australische Freundschaften schließen können, wenn auch leider weniger mit Studenten der ACU, als vielmehr durch die Arbeit und den Sport.

Ich würde jedem empfehlen diese spezielle Erfahrung zu machen und dieses wunderschöne Land kennenzulernen.

